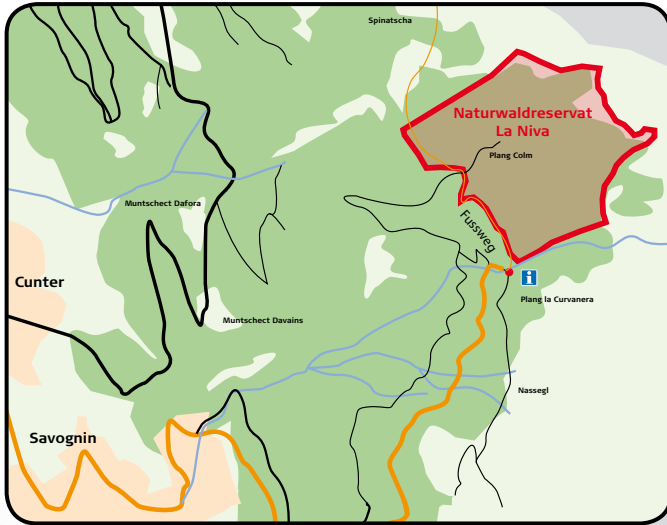


## Die Lage

La Niva liegt am Fuss des Piz Mitgel auf 1900 bis 2150 Metern. Es kann von Savognin aus zu Fuss in rund 1,5 Stunden erreicht werden. Ein Besuch lässt sich ideal in die folgende Tagestour einbauen:

Savognin (1200 m) – La Niva (1844) – Spinatsch (2074) – Motta Palousa (2143) – Promastgel (1689) – Cunter (1183).

Zeitbedarf: Rund 6 Stunden.



## Teil eines Netzwerkes

Der Wald in La Niva gehört der Gemeinde Savognin. Bund und Kanton Graubünden haben das Reservat finanziell unterstützt. Es ist Teil des kantonalen Reservatsnetzes, das sowohl typische als auch seltene Waldstandorte in Graubünden umfasst.

## Kontakt

### Geschäftsstelle Parc Ela

c/o Savognin Tourismus im Surses  
Stradung  
7460 Savognin

Tel. +41 (0)81 659 16 16  
Fax. +41 (0)81 659 16 17

info@parc-ela.ch  
www.parc-ela.ch

### Revierforstamt Savognin

Herr Baltermia Guetg  
7460 Savognin

Tel. +41 (0)81 684 11 17  
rfa.savognin@bluewin.ch



## Die Regeln

- › Keine Holznutzung, keine Viehbeweidung
- › Jagd und Sammeln von Beeren und Pilzen erlaubt im Rahmen des geltenden Rechts
- › Bitte auf Natur Rücksicht nehmen, Ruhe respektieren

LA NIVA. WO DIE NATUR  
DAS SAGEN HAT.



## Hier hat die Natur das Sagen



Im Naturwaldreservat La Niva kann sich die Natur frei entwickeln. Auf rund 50 Hektaren ist Bäume fällen verboten, Vieh muss draussen bleiben. Ungestört kann sich so der Wald entfalten. Hier können Bäume alt werden, abgestorbene Bäume zerfallen langsam und bieten die Grundlage für neues Leben. Davon profitieren unzählige Pilz-, Pflanzen- und Tierarten, die in einem bewirtschafteten Wald wenig Raum zum Leben finden.

## Lernen, wie die Natur waltet



Der letzte Baum in La Niva wurde 1993 gefällt. Doch weite Teile des Reservats sind bereits viel länger nicht mehr angerührt worden. Der letzte grossflächige Eingriff des Menschen fand 1958/59 statt. So lässt sich bereits heute erkennen, wie sich ein Wald ohne Holznutzung entwickelt. In La Niva lassen sich natürliche Vorgänge studieren, über die wir erst wenig wissen.

## Bergföhre – die Überlebenskünstlerin



BERGFÖHRE (PINUS MUGO)

70 Prozent aller Bäume in La Niva sind Bergföhren. An Orten wie La Niva, wo das Überleben hart ist, sind Bergföhren anderen Baumarten überlegen. Sie kommen mit sehr wenig Nährstoffen aus, ertragen Trockenheit, Hitze und Kälte. In den östlichen Alpen hat sich auch eine Form herausgebildet, die besonders gut an Schneerutschungen angepasst ist. Die sogenannten Legföhren wachsen niedrig, die Äste folgen dem Untergrund und bieten so einen geringen Widerstand gegen die Schneemassen.

## Fichte – hier geht ihr der Schnauf aus

Die Fichte (oder Rottanne) ist ein Baum der Berge. Doch in La Niva stösst auch die Gebirgsspezialistin an ihre Grenzen. Nur 29 Prozent der Bäume hier sind Fichten. Diese erreichen bei weitem nicht die Höhe von 50 Metern, zu der sie in tieferen Lagen aufwachsen können.



FICHTE (PICEA ABIES)

## Gestreifter Seidelbast – der Giftstrauch des Tyr



GESTREIFTER SEIDELBAST (DAPHNE STRIATA)  
FOTO: SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK

Wie die ganze Familie der Seidelbaste hat es auch der gestreifte Seidelbast in sich: Alle Pflanzenteile sind hochgiftig. Früher wurde der Seidelbast als Abführmittel und gegen Melancholie, Herzschwäche oder Geschwüre verwendet. Die alten Germanen nannten den Strauch „Ziolinta“ nach ihrem Kriegsgott Tyr (althochdeutsch „Ziu“). Daraus entstand der heutige Name. Der gestreifte Seidelbast ist charakteristisch für lichte Nadelwälder in den Ostschweizer Alpen.



BIRKHAHN BEIM BALZEN.

## Birkhuhn – Er balzt, sie brütet

In La Niva, wo der Wald nach oben immer lockerer wird und schliesslich in Offenland übergeht, fühlt sich das Birkhuhn wohl. Essen gibt's hier genug: Blätter und Knospen von Heidekraut und Alpenrose sowie Heidelbeeren. Auf offenen Plätzen oberhalb der Waldgrenze liegen die Balzplätze, die von Jahr zu Jahr wieder benutzt werden. Im April und Mai führen dort die Hähne ihre Balzspiele durch. Sie springen auf, schlagen laut mit den Flügeln, zischen und tragen Scheinkämpfe mit Rivalen aus – oft schon einen Monat, bevor sich überhaupt ein Weibchen blicken lässt. Den Nestbau und die Nestpflege übernehmen ausschliesslich die Hennen. Sie suchen sich für ihre Nester eine Bodenmulde zwischen Zwergsträuchern und legen dort 6 bis 10 Eier. Die Jungen schlüpfen nach rund vier Wochen Brutzeit.

